



**Die Gewerkschaft.  
Le Syndicat.  
Il Sindacato.**

# **WIRTSCHAFTSINFO**

## **I/2014**

D. Lampart / J. Corpataux (SGB/USS)

**Zusammenfassung:** Seit Herbst 2013 hat sich die weltweite Konjunktur etwas verbessert. Wenn auch fragil und die Risiken sehr präsent, sollte dieser Aufschwung andauern. In der Eurozone stellt die nach wie vor ungenügende Binnennachfrage ein Problem dar. Die Schweizer Wirtschaft wird hingegen immer noch von der Inlandnachfrage getragen. Der Bau läuft nach wie vor auf Hochtouren, während der Betrieb im Detailhandel mindestens keine Schwächung zeigt. Im ungewissen Umfeld und mit einem immer noch starken Franken hält sich die schweizerische verarbeitende Industrie global gesehen ausserordentlich gut. Ihre diversen Sektoren entwickeln sich jedoch unterschiedlich. Die Pharma- und Uhrenindustrie überschritt die vor der Krise erreichten Exportniveaus. In den traditionelleren Industriesektoren (Maschinen, Textil, grafische Industrie etc.) ist die Lage schwieriger. In der Tourismusbranche scheint sich die Situation zu stabilisieren und zeigt sogar einige leichte Zeichen einer Verbesserung, und dies obgleich das Wachstumspotential sehr limitiert bleibt. Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz dürfte 2014 nahe beim aktuellen Niveau bleiben.

## **Wirtschaftsinfo I/2014**

<b>1. Fragile Erholung hält an .....</b>	<b>3</b>
1.1. Fehlende Inlandnachfrage in der Eurozone .....	3
1.2. Leichter Aufschwung zu erwarten – Risiken bleiben .....	4
1.3. Schweizer Wirtschaft nach wie vor inlandgetrieben .....	5
1.4. Anhaltendes Wirtschaftswachstum zu erwarten .....	7
1.5. Kein deutlicher Rückgang der Arbeitslosigkeit .....	8
<b>2. Von der Auslandnachfrage abhängige Industrien und Sektoren : jüngste Entwicklung und Aussichten .....</b>	<b>10</b>
2.1. Geschäftsverlauf im verarbeitenden Gewerbe .....	10
2.2. Entwicklung der Warenexporte .....	11
2.3. Jüngste Entwicklung im Gastgewerbe .....	14
<b>3. Die auf den Binnenmarkt ausgerichteten Sektoren.....</b>	<b>17</b>
3.1. Der Detailhandel.....	17
3.2. Der Bausektor.....	18

Verfasser: D. Lampart und J. Corpataux

## **1. Fragile Erholung hält an**

### **1.1. Fehlende Inlandnachfrage in der Eurozone**

Seit dem Herbst 2013 hat sich die konjunkturelle Lage weltweit abermals etwas verbessert. Das Bruttoinlandprodukt BIP der EU-28 ist im Vergleich zum Vorquartal um 0.4 Prozent gewachsen. In den USA expandierte die Wirtschaft um 0.6 Prozent. Auf das Jahr hochgerechnet ergibt das Wachstumsraten von 1.7 bzw. 2.4 Prozent. Dieses Wachstum liegt –wenn überhaupt – nur wenig über der Entwicklung der Produktivität. Für die Produktion ist somit kaum eine Ausweitung der Kapazitäten nötig. Namentlich in der EU dürften die Firmen unter diesen Umständen ihre Belegschaften nicht signifikant vergrößern.

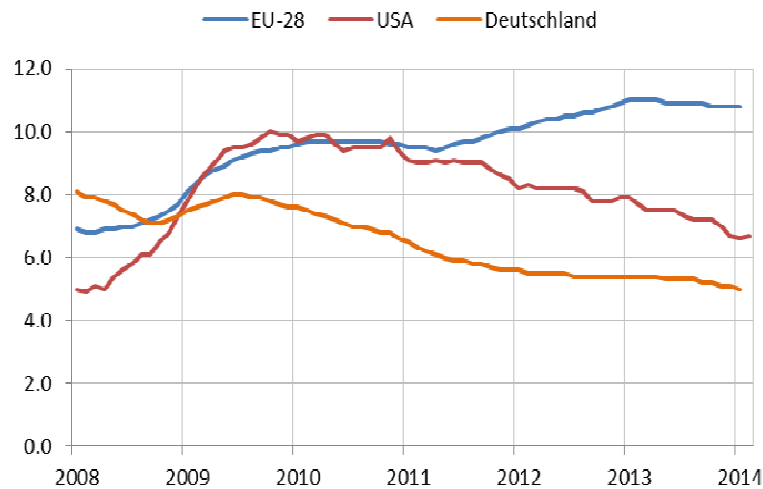
In der EU wuchs die Wirtschaft Ende Jahr in nahezu allen Staaten erstmals wieder. Das ist grundsätzlich positiv. Doch die regionalen Unterschiede sind nach wie vor gross. Vor allem die Arbeitslosenzahlen weisen enorme Unterschiede auf. Die Arbeitslosenquote ging EU-weit leicht von 10.9 auf 10.8 Prozent zurück (Grafik 1.1.1). In Deutschland liegt sie bei 5.0 Prozent, in Italien bei 12.9 Prozent und in Spanien bei nach wie vor extrem hohen 25.8 Prozent.

Die Gefahr einer Deflation in der EU ist nach wie vor nicht gebannt. Die Teuerung ist mit 0.7 Prozent tief. Die Häuserpreise sinken nach wie vor leicht. Die Arbeitslosigkeit ist sehr hoch. Lohnerhöhungen sind daher schwierig durchzusetzen. Die Löhne steigen schwächer als die Produktivität und die Teuerung. Eine Deflation ist ökonomisches Gift. Von Deflation spricht man dann, wenn ein grosser Teil der Preise sinkt. Besonders gefährlich sind sinkende Preise von Investitionsobjekten wie Immobilien oder Unternehmen. Denn die Hypotheken der Haushalte und Kredite der Firmen bleiben genau gleich und sinken nicht. Die Verschuldung nimmt zu. Wenn die Haushalte und Firmen deshalb ihre Häuser und Fabriken verkaufen müssen, sinken die Preise der Investitionsobjekte weiter. Eine Schuldenspirale kommt in Gang.

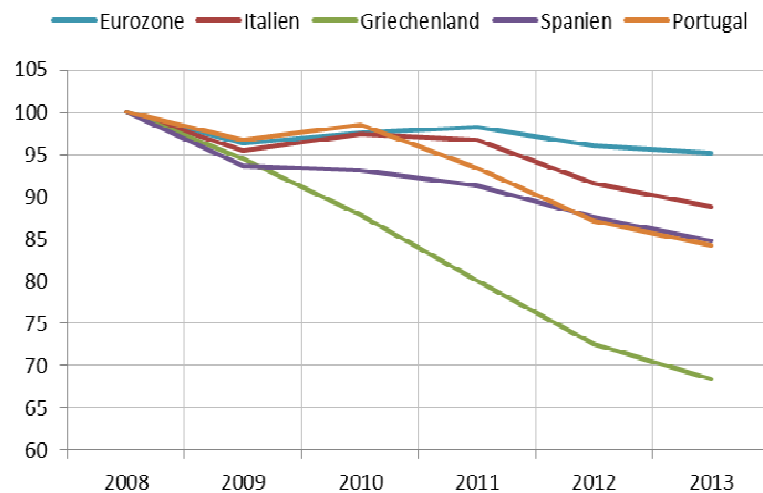
Verhindern kann man eine Deflation, indem man die Kaufkraft einer Wirtschaft stärkt. Wenn die Firmen mehr verkaufen können, stellen sie mehr Personal ein. Die Löhne steigen. Die Wohnungen können einfacher vermietet werden, was die Häuserpreise stabilisiert. Die Spar- und Lohnsenkungspolitik in der Eurozone hat jedoch das Gegenteil bewirkt. Die Kaufkraft ist unter Druck. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Der Konsum und die Investitionen („Inlandnachfrage“) in der Eurozone ist heute 5 Prozent unter dem Niveau vor der Finanzkrise (Grafik 1.1.2). In den Ländern mit den grössten wirtschaftlichen Problemen beträgt der Rückgang sogar 10 Prozent und mehr. Kein Wunder, sind die Preise unter Druck.

Die Eurozone kann die Deflation verhindern, wenn sie eine aktive Konjunkturpolitik betreibt, welche die gegenwärtige leichte Konjunkturerholung unterstützt und die Kaufkraft stärkt. Wird hingegen noch mehr gespart, steigt die Gefahr einer Deflation. Dann braucht es nur noch ein grösseres negatives Ereignis wie ein Einbruch auf den Finanzmärkten und die Gefahr kann Realität werden.

**Grafik 1.1.1: Arbeitslosenquoten**  
(saisonbereinigt, in Prozent)



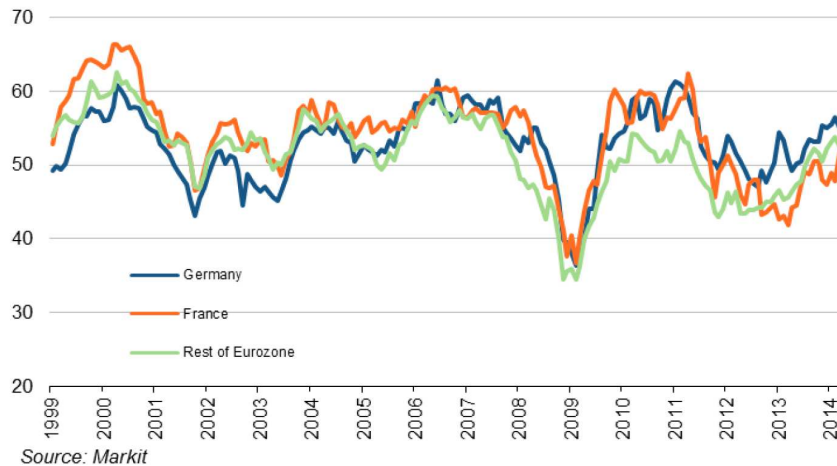
**Grafik 1.1.2: Inlandnachfrage**  
(2008=100)



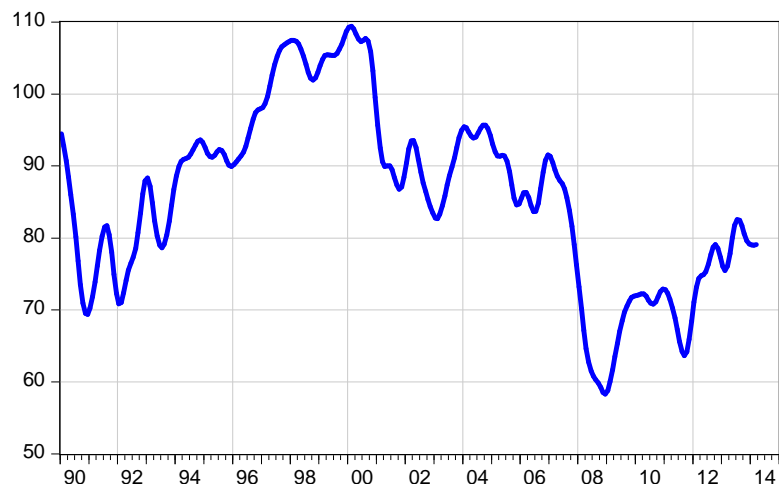
## 1.2. Leichter Aufschwung zu erwarten – Risiken bleiben

Auch in nächster Zeit dürfte die Weltwirtschaft weiter wachsen, wie die Unternehmensumfragen zeigen. Die so genannten Einkaufsmanagerindizes liegen bei den meisten Euroländern sowie in den USA auf Werten von 50 oder höher (Grafik 1.2.1). Werte darüber bedeuten Wachstum, Werte darunter einen Rückgang. Die Produktionskapazitäten sind aber nach wie vor unterausgelastet. In den USA beginnen sich die Werte für die gesamtwirtschaftliche Kapazitätsauslastung immerhin wieder den längerfristigen Mittelwerten anzunähern. In der Eurozone ist die „Normalauslastung“ noch weiter entfernt. Die Unternehmen haben deshalb wenig Anlass, in ihre Kapazitäten zu investieren. Dazu kommen die Probleme bei der Kreditversorgung in den südlichen EU-Staaten. Der Privatkonsum wächst nur schleppend, solange die Arbeitslosigkeit hoch ist und die Einkommen nur schwach steigen. Generell ist die Erholung in der Eurozone fragil. Denn der Finanzsektor steht in einigen Ländern auf wackligen Beinen. Die Unsicherheiten bleiben gross.

**Grafik 1.2.1: Einkaufsmanagerindex PMI in der Eurozone**  
(Industrie, PMI-Werte über 50 = Expansion)



**Grafik 1.2.2: Konsumentenvertrauen in den USA**  
(Uni Michigan, saison- und zufallsbereinigt)

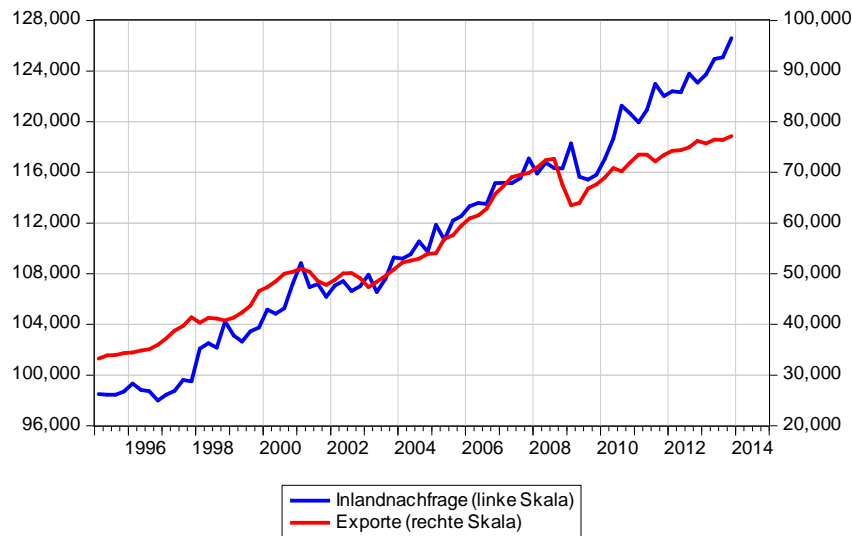


Etwas besser ist die Lage in den USA. Die Wirtschaft dürfte weiter wachsen. Die sinkende Arbeitslosigkeit gibt der Bevölkerung mehr Kaufkraft. Die Konsumentenstimmung hat sich aber nur noch leicht verbessert (Grafik 1.2.2). Die Immobilienpreise stagnieren. Positiv sind aber die Einschätzungen der Firmen. Der Bestellungseingang steigt. Die Firmen wollen wieder mehr Personal einstellen.

### 1.3. Schweizer Wirtschaft nach wie vor inländgetrieben

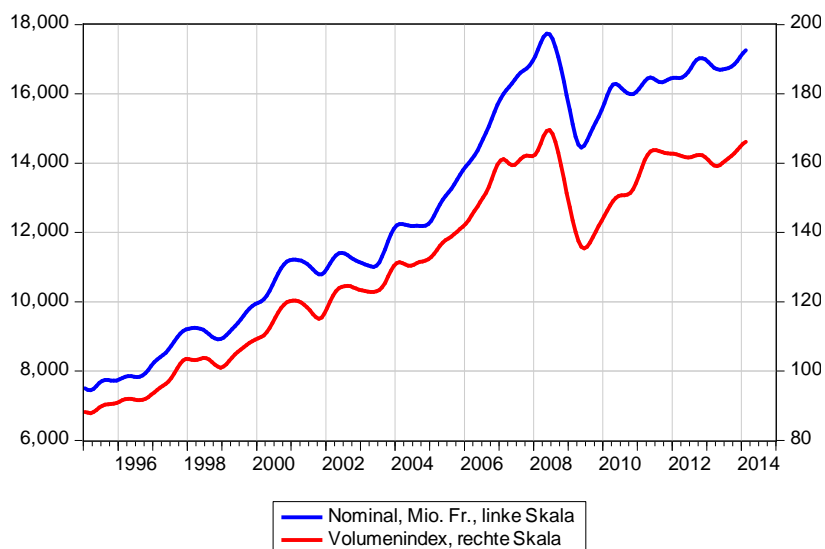
Das Schweizer Bruttoinlandprodukt ist im zweiten Halbjahr 2013 weiter gewachsen. Hauptsächlichster Wachstumstreiber ist nach wie vor die Binnenwirtschaft. Die Inlandnachfrage wuchs deutlich stärker als die Exporte (Grafik 1.3.1). Der Bevölkerungsanstieg von rund 80'000 Personen pro Jahr und die tiefen Zinsen treiben die Baukonjunktur an. Die Stimmung bei den Baufirmen ist dementsprechend gut. Gemäss KOF-Umfrage war die Geschäftslage seit Erhebungsbeginn im Jahr 1994 noch nie so gut. Auch der Privatkonsum expandiert weiterhin kräftig. Die Detailhändler verzeichnen steigende Umsätze und bezeichnen ihre Geschäftslage mehrheitlich als gut. Im Gastgewerbe wird die Geschäftslage hingegen mehrheitlich als ungenügend bezeichnet.

**Grafik 1.3.1: Nachfrage aus dem Ausland und aus dem Inland**  
(real in Mio. Fr., saisonbereinigt, Quartalszahlen)



Die Exportwirtschaft leidet nach wie vor unter dem überbewerteten Franken und der nur zaghaften Erholung im Ausland. Immerhin zeigen die Monats-Exportzahlen seit Ende 2013/Anfang 2014 wieder aufwärts (Grafik 1.3.2 unten) – eine Entwicklung, welche in den Quartalszahlen (Grafik 1.3.1 oben) noch nicht sichtbar ist. Dennoch ist das Niveau vor der Krise in den Jahren 2007/2008 nach wie vor nicht erreicht. Die Industrieproduktion hat einen leichten Aufwärtstrend. Die Produktionskapazitäten sind aber nach wie vor unterausgelastet. Im Tourismus sind die Logiernächtezahlen weiter gestiegen. Erfreulicherweise ist inzwischen das Niveau von 2010 – vor der starken Frankenaufwertung – wieder erreicht. Das ist im Wesentlichen den Gästen aus Ländern ausserhalb der EU zuzuschreiben. Doch auch Touristen aus der EU-15 verbringen wieder etwas mehr Logiernächte in der Schweiz als in den letzten zwei Jahren.

**Grafik 1.3.2: Schweizer Warenexporte**  
(in Mio. Fr. bzw. Volumen, Monatszahlen)



## 1.4. Anhaltendes Wirtschaftswachstum zu erwarten

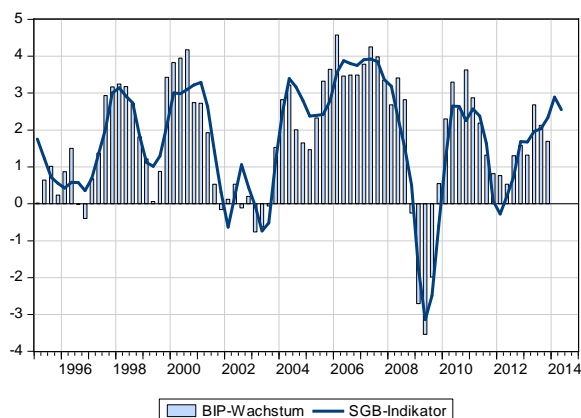
Für das laufende Jahr ist mit einem BIP-Wachstum im Bereich von 2 Prozent zu rechnen. Die bessere Auslandskonjunktur dürfte zu einer steigenden Nachfrage nach Schweizer Exportprodukten führen. Die Wechselkursuntergrenze verhindert Aufwertungsschocks gegenüber dem Euro, so dass die Exporteure wenigstens keine weiteren Preiszugeständnisse machen müssen. Für die Exportwirtschaft ist verhaltende Zuversicht angezeigt. In Umfragen rechnen die Industriebetriebe mit einem steigenden Bestellungseingang. Auch im Tourismus könnte die zaghafte Erholung anhalten. Die Ferienregionen haben in den letzten Jahren wegen dem überbewerteten Franken Marktanteile verloren. Doch die Talsohle scheint nun erreicht zu sein.

Die Binnenwirtschaft dürfte ihren Expansionskurs fortsetzen. Das Bevölkerungswachstum wird vorderhand im Bereich von einem Prozent bleiben. In der Schweiz dürfte weiterhin rege gebaut werden. Denn Wohnungen im Normalpreis-Segment sind nach wie vor gesucht. Die Zinsen bleiben angesichts der Null-Teuerung und dem überbewerteten Franken tief. Die Baufirmen beurteilen ihren Auftragsbestand als gut und rechnen mit einem leicht steigenden Auftragseingang. Auch die Detailhändler erwarten gemäss KOF-Umfrage einen steigenden Umsatz. Der Privatkonsum in der Schweiz sollte weiter steigen.

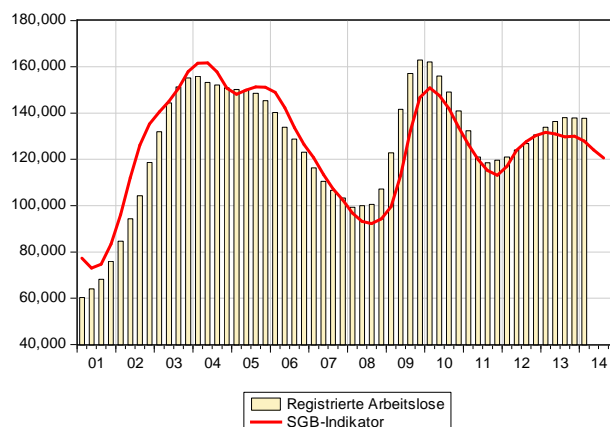
Der steigende Absatz der Unternehmen führt grundsätzlich dazu, dass diese mehr Personal einstellen. Die Beschäftigung dürfte weiter zunehmen. Weil die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wächst, reicht der Beschäftigungsanstieg höchstens aus, um die Arbeitslosigkeit leicht zu senken. Der SGB-Indikator für die Arbeitslosigkeit weist auf einen geringen Rückgang der Arbeitslosigkeit hin (Grafik 1.4.2). Die Prognose für die Arbeitslosenquote für 2014 beträgt 3.1 Prozent (Tabelle 1.4.1).

Die Konsum-Teuerung dürfte im Jahresmittel ungefähr null betragen (SGB-Prognose für den Landesindex der Konsumentenpreise: 0.1 Prozent). Die tiefe Teuerung in der Eurozone wirkt sich auch auf die Preisentwicklung in der Schweiz aus. Weil der Franken nach wie vor überbewertet ist, sinken die Preise der importierten Produkte. Dazu kommen leicht sinkende Ölpreise. Zusammen mit nur schwach steigenden inländischen Preisen addiert sich das zu einer Null-Teuerung. Weil der Landesindex der Konsumentenpreise die Teuerung leicht überschätzt, dürfte das Preisniveau in der Schweiz effektiv sogar sinken.

**Grafik 1.4.1: Indikator Bruttoinlandprodukt**  
(Veränd. geg. Vorjahr)



**Grafik 1.4.2: Indikator Arbeitslosigkeit**  
(Registrierte Arbeitslose, saisonbereinigt)



**Tabelle 1.4.1: Ausgewählte Konjunkturprognosen**  
(Angaben in Prozent)

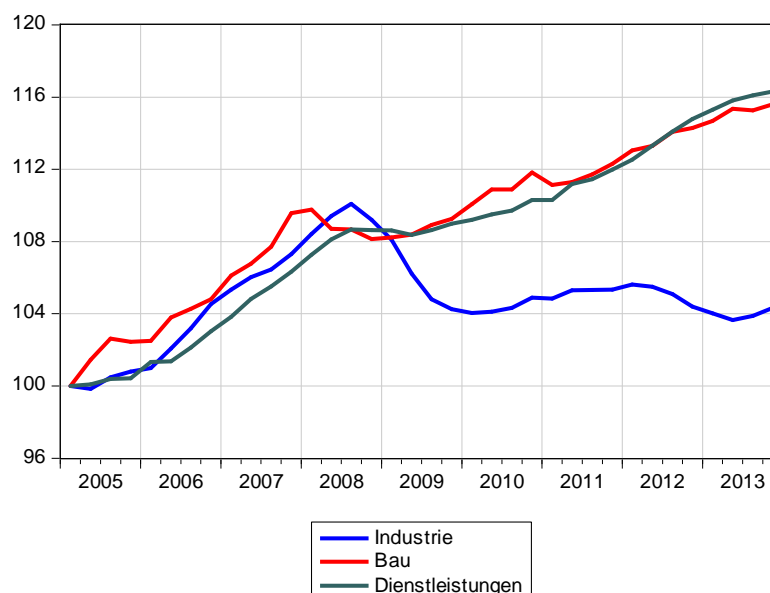
	SGB		KOF		Seco		Schweiz. Nationalbank	
	2014	2015	2014	2015	2014	2015	2014	2015
<i>BIP-Wachstum</i>	2.2	-	2.0	2.1	2.2	2.7	2%	-
<i>Arbeitslosenquote</i>	3.1	-	3.1	2.9	3.1	2.8	-	-
<i>Teuerung</i>	0.1	-	0.2	0.7	0.1	0.4	0	0.4

### 1.5. Kein deutlicher Rückgang der Arbeitslosigkeit

In der zweiten Jahreshälfte 2013 stieg die registrierte Arbeitslosigkeit nicht mehr weiter an. Saisonbereinigt ist am aktuellen Rand sogar ein schwacher Rückgang feststellbar. Die Arbeitslosenquote lag im Februar bei 3.2 Prozent („registrierte Arbeitslose“). Allerdings werden hier nur Arbeitslose gezählt, die bei einem Arbeitsamt als arbeitslos registriert sind. Ausgesteuerte werden beispielsweise meist nicht mitgezählt. Tatsächlich ist die Arbeitslosigkeit in der Schweiz wesentlich höher. Die so genannte Erwerbslosenquote, die auf einer Umfrage bei Privathaushalten basiert, betrug Ende Jahr gemäss provisorischen Werten 4.0 Prozent (Dezember-Wert, saisonbereinigt). Überraschenderweise ist sie im vierten Quartal stark zurückgegangen. Möglicherweise werden diese Zahlen noch gegen oben revidiert.

Im vierten Quartal 2013 nahm die Beschäftigung weiter um 1.1 Prozent zu (Vollzeitäquivalente, gegenüber Vorjahr). Bemerkenswert ist dabei der Beschäftigungsanstieg in der Industrie. Erstmals seit mehr als einem Jahr verzeichnen wieder alle drei Sektoren einen Beschäftigungszuwachs (Grafik 1.5.1). Weiterhin negativ ist die Beschäftigungsentwicklung in der MEM-Branche (-1.4 Prozent) und im Gastgewerbe (-0.6 Prozent). Im Bankensektor hat sich der Beschäftigungsrückgang akzentuiert (-2.2 Prozent). Die Rationalisierungsmassnahmen werden mehr und mehr sichtbar.

**Grafik 1.5.1: Beschäftigung nach Sektoren**  
(Vollzeitäquivalente, 1. Quartal 2005=100, saison- und zufallsbereinigt)





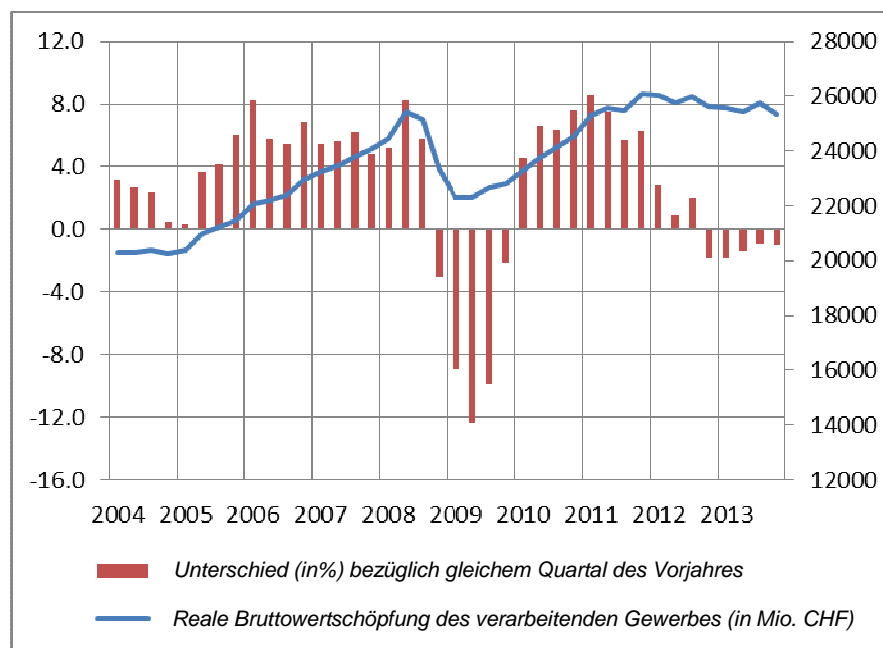
Die Beschäftigungsaussichten haben sich gemäss den KOF-Umfragen nur unwesentlich verändert. Die Industrie erachtet ihre Belegschaften zwar nach wie vor als zu hoch. Die Firmen wollen den Personalbestand aber nicht mehr abbauen. Das Baugewerbe hingegen strebt neuerdings eine leichte Reduktion der Belegschaften an. Der Detailhandel plant keine Veränderung. Gemäss KOF-Bankenumfrage ist auch im Finanzsektor keine Änderung vorgesehen. Die Branchen Verkehr/Kommunikation beurteilen den Personalbestand ebenfalls als ausreichend. Das Gastgewerbe will den Personalbestand hingegen weiter verkleinern.

## 2. Von der Auslandnachfrage abhängige Industrien und Sektoren : jüngste Entwicklung und Aussichten

### 2.1. Geschäftsverlauf im verarbeitenden Gewerbe

Nach den sehr guten Ergebnissen der Periode 2004-2008 wurde das schweizerische verarbeitende Gewerbe auf einmal von der finanziellen und wirtschaftlichen Krise eingeholt und erholte sich erst ein Jahr später wieder. Wie die Entwicklung der Wertschöpfung für das gesamte verarbeitende Gewerbe zeigt (Grafik 2.1.1) ist diese nun wieder aufwärtsorientiert, nachdem sie in der Krise stark abstürzte. Hat die verarbeitende Industrie in der zweiten Hälfte 2009 klar an Kraft gewonnen und hinsichtlich Wertschöpfung seit dem zweiten Quartal 2011 den im zweiten Quartal 2008 erreichten Höhepunkt übertroffen, zeigt sie in der vorangehenden Periode eine geringfügig absteigende Tendenz. In einer immer noch schwierigen Lage (überbewerteter Franken und speziell europäische Unsicherheiten) hält sich das verarbeitende Gewerbe als Ganzes jedoch ausserordentlich gut.

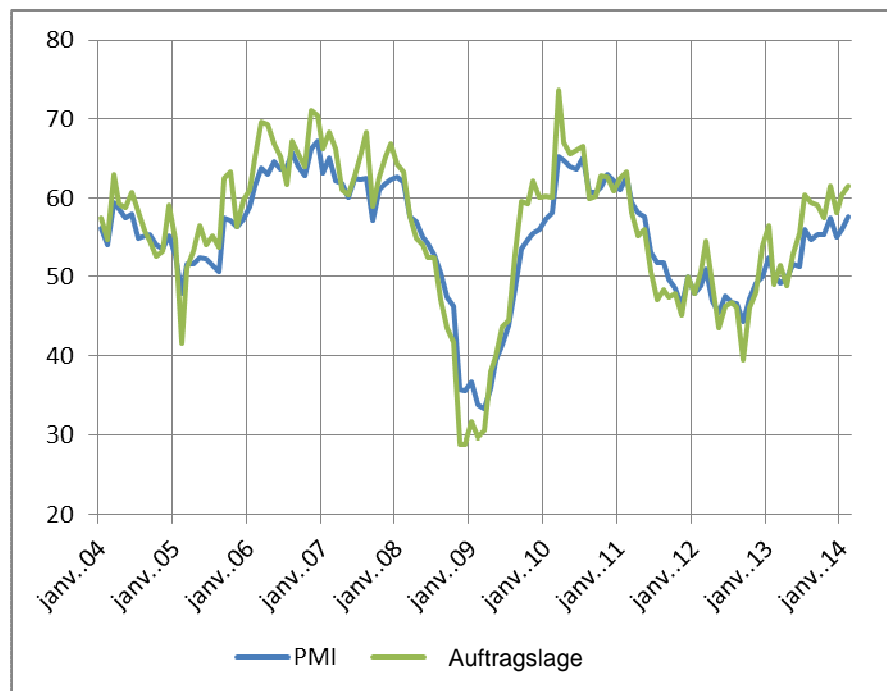
**Grafik 2.1.1 : Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung, verarbeitendes Gewerbe, 1. Quartal 2004 bis 4. Quartal 2013, saisonbereinigt**



Quelle: SECO.

Als sehr positiver Punkt stellt sich im schweizerischen verarbeitenden Gewerbe der Einkaufsmanagerindex (PMI) dar, welcher im Februar 2014 mit 57,6 Punkten geschlossen hat. Er erhöhte sich demnach um 1,5 Punkte verglichen mit Januar des gleichen Jahres und hat sich auf einem weit höheren Niveau als demjenigen des Vorjahres etabliert (Grafik 2.1.2). Mit einem Anstieg von 1,1 Punkten verglichen mit Januar und auf einem weit höheren Niveau als im Vorjahr ging auch der Index der Auftragsbestände im Februar 2014 mit 61,4 Punkten weit über die Wachstumsschwelle von 50 Punkten hinaus. Kurz gesagt hält sich das schweizerische verarbeitende Gewerbe in einem nach wie vor schwierigen und unsicheren Kontext gut. Zudem sind die Einkaufsmanager des Sektors optimistisch und die Auftragsbücher gut gefüllt. Präsentiert dieser Optimismus die Exportbranchen als Ganzes und ohne Unterschiede? Oder schliessen gewisse besser ab als andere?

**Grafik 2.1.2 : Index PMI und Index der Auftragslage, Januar 2004 bis Februar 2014, saisonbereinigt**



Quelle: Procure.ch/CS.

## 2.2. Entwicklung der Warenexporte

Betrachten wir zunächst kurz die Gewichtung der verschiedenen industriellen Exportbranchen der Schweiz, erstaunt diejenige der chemischen und pharmazeutischen Industrie. Tatsächlich entfallen 2013 allein auf diese Branche mehr als 40% aller Schweizer Warenexporte (Tabelle 2.2.1). Die nachfolgende Maschinen- und Elektroindustrie fällt an zweiter Stelle nur mit 16,6% ins Gewicht. Die Uhrenindustrie belegt den dritten Platz mit einem Anteil von 10,8%. Die Präzisionsinstrumente und Metallindustrie befinden sich mit 7,3% resp. 6% auf Rang vier und fünf. Zählen wir die drei Hauptbranchen der MEM-Industrie, die Maschinen- und Elektroindustrie, die Präzisionsinstrumente sowie die Metallindustrie zusammen, erhält diese mit einem Anteil von nahezu 30% der gesamten Warenexporte der Schweiz ein sehr bedeutendes Gewicht.

**Tabelle 2.2.1 : Exporte nach Branchen, Anteile in Mio. CHF und in %, 2013**

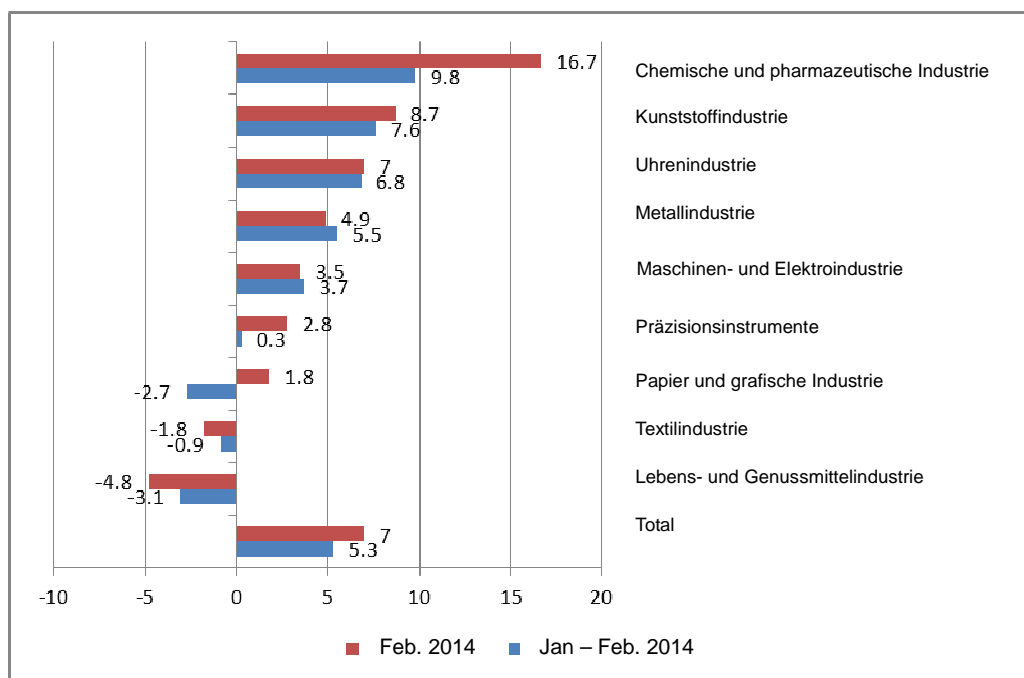
<i>Branche</i>	<b>Mio. CHF</b>	<b>Anteil in %</b>
<i>Chemische und pharmazeutische Industrie</i>	80'981	40.2
<i>Maschinen- und Elektroindustrie</i>	33'312	16.6
<i>Uhrenindustrie</i>	21'833	10.8
<i>Präzisionsinstrumente</i>	14'645	7.3
<i>Metallindustrie</i>	12'077	6.0
<i>Lebens- und Genussmittelindustrie</i>	8'211	4.1
<i>Kunststoffindustrie</i>	3'445	1.7
<i>Textilindustrie</i>	3'097	1.5
<i>Papier- und grafische Industrie</i>	2'140	1.1
...	...	...
<b>Total Exporte</b>	<b>201'260</b>	<b>100</b>

Quelle: EZV.

Wie steht es mit den gleichen Exporten im Februar 2014 ? Gesamthaft betrachtet entwickelten sich diese sehr positiv, stiegen sie doch im Vergleich zum selben Monat des Vorjahres rasant um 7% (Grafik 2.2.1). Die Eidgenössische Zollverwaltung stufte diesen Erfolg als „olympisch“ ein. Innerhalb der Branchen wiesen sieben von ihnen einen Exportaufschwung auf. Die chemische und pharmazeutische Industrie zeigt sich mit einem Zuwachs von 16,7% als besonders dynamisch. Im gleichen Zeitraum sahen die Kunststoffindustrie und die Uhrenindustrie ihre Exporte um 8,7% resp. 7% ansteigen. Auch die Metallindustrie sowie die Maschinen- und Elektroindustrie blieben mit einem Anstieg von 4,9% und 3,5% nicht zurück. Der Sektor Präzisionsinstrumente sowie die Papier- und grafische Industrie verzeichneten eine Zunahme ihrer Exporte um 2,8% resp. 1,8%. Einzig die Branchen Textilindustrie (-1,8%) sowie die Lebens- und Genussmittelindustrie verzeichnen eine negative Entwicklung. Es ist zu beachten, dass der Erfolg der chemischen und pharmazeutischen Industrie das globale Resultat stark verschönert hat. Die Eidgenössische Zollverwaltung vermerkte, dass diese im Februar 2014 mehr als 90% (+1,1 Mia. CHF) des gesamten Wachstums der Schweizer Warenexporte ausmachte.

Betrachtet man nun die kumulierten Ergebnisse der verschiedenen Exportbranchen für Januar und Februar 2014, kann festgestellt werden, dass gesamthaft gesehen die Exporte mit einem Zuwachs von 5,3% nur geringfügig unterhalb demjenigen von Februar 2014 liegen. Sechs Branchen weisen positive Resultate auf. Es überrascht nicht, dass die chemische und pharmazeutische Industrie wiederum an der Spitze liegt (+9,8%). Die Papier- und grafische Industrie hingegen, welche im Februar gute Ergebnisse erreichte, gerät mit einer Abnahme von 2,7% für die Monate Januar und Februar 2014 kumuliert in die roten Zahlen.

**Grafik 2.2.1 : Exporte nach Branchen, Februar 2014 und Januar-Februar 2014, nominale Abweichungen (in%) gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres.**



Quelle :EZV

In geografischer Hinsicht stellt Europa 2013 mit einem Anteil von 58,5% immer noch mit Abstand den Hauptabsatzmarkt der Schweizer Warenexporte dar (Tabelle 2.2.2). Der Anteil von Europa ist jedoch rückläufig; im Jahr 2006 übertraf er 66%. Es folgen Asien und Amerika mit Anteilen von 21,8% resp. 16,7% im Jahr 2013. Als Land belegt Deutschland immer noch den ersten Platz: 2013 erreichte sein Anteil am Gesamtwarenexport 18,7%. An zweiter Stelle liegen die Vereinigten Staaten

mit einem Anteil von 11,6%. Danach folgen Italien, Frankreich und das Vereinigte Königreich mit 7,2%, resp. 7,0% resp. 4,4%. Es sei erwähnt, dass China mit einem Anteil von 4,1% 2013 den 6. Rang belegt.

**Tabelle 2.2.2 : Exporte nach Kontinent**

<i>Kontinent</i>	<b>2013</b> Mio. CHF	<b>Anteil in %</b>	
		<b>2006</b>	<b>2013</b>
<i>Europa</i>	117'644	66.3	58.5
<i>Asien</i>	43'954	16.7	21.8
<i>Amerika</i>	33'515	14.5	16.7
- <i>Nordamerika</i>	26'523	11.8	13.2
- <i>Lateinamerika</i>	6'717	2.5	3.3
<i>Afrika</i>	3'562	1.5	1.8
<i>Ozeanien</i>	2'585	1.0	1.3
<b>Total</b>	<b>200'612</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

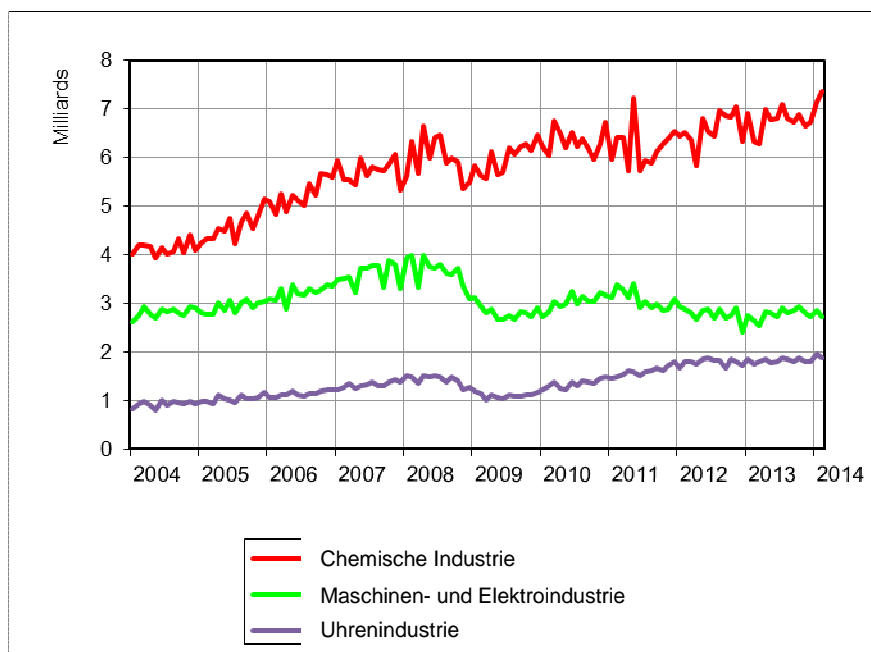
Quelle: EZV.

Wie haben sich nun die Schweizer Warenexporte im Februar 2014 gesamthaft hinsichtlich der Hauptexportzonen entwickelt? In allen Kontinenten ausser Ozeanien (-8,3%) nahmen sie zu. Sie stiegen in Afrika stark an (+13%) und zeigen in Europa einen relativ beträchtlichen Aufschwung (+9%). Auch in Asien (+7%) und Lateinamerika (+5%) ist ein Wachstum zu verzeichnen. Was Nordamerika angeht, betrug der Anstieg weniger und erreichte nur 1%.

Eine Analyse mit saisonbereinigten Angaben für die drei « grössten » Exportsektoren – Chemie, Maschinen- und Elektroindustrie und Uhrenindustrie – zeigt deutlich deren jeweilige Situation und deren Verlauf. Nachdem sich die Exporte der chemischen und pharmazeutischen Industrie insbesondere in der zweiten Hälfte des Jahres 2008 abwärts neigten, nahmen sie bis März 2010 begleitet von einigen Schwankungen wieder einen aufwärtsgerichteten Verlauf und erreichten einen ersten Höhepunkt (Grafik 2.2.2). Anschliessend hielten sie sich auf einem relativ hohen Niveau – trotz grosser Unregelmässigkeiten in ihrer Entwicklung – um im Mai 2011 erneut einen absoluten Gipfel zu erreichen. Dies war bisher der einzige Monat, in dem die 7 Milliarden Frankengrenze der Exporte (saisonbereinigte Angaben) überschritten wurde. Nach einem kurzen Abwärtstrend weisen die Exporte der chemisch-pharmazeutischen Industrie seitdem einen eher aufwärtsgerichteten Trend auf und werden übrigens erneut die 7 Milliardenengrenze übertreffen. Mit 7,37 Milliarden wird im Februar 2014 sogar abermals ein absoluter Höhepunkt erreicht. Was die Uhrenindustrie betrifft, verlor diese durch die Krise von 2008-2009 zeitweise ihren Dynamismus, weisen ihre Exporte seitdem aber einen klaren Aufwärtstrend auf. Die Branche überschritt 2011 übrigens regelmässig die monatlichen Rekordniveaus, welche vor der Krise registriert wurden. Seit März 2011 situieren sich ihre Exporte meist auf höherem Niveau als dem im April 2008 erreichten Gipfel von etwas mehr als 1,51 Milliarden Franken (saisonbereinigte Angaben). Im Januar 2014 wurde mit etwas mehr als 1,96 Milliarden Exportfranken (saisonbereinigte Angaben) ein absolut neuer monatlicher Rekord erreicht. Seitens Maschinen- und Elektroindustrie war die Richtung im Anschluss an die Krise zuerst steigend. Trotzdem gelang es der Maschinen- und Elektroindustrie nie, die vor der Krise erlangten Exportniveaus zu erreichen. So wurde im Mai 2011 die 3,4 Milliardenengrenze leicht übertroffen, während vor der Krise manchmal die 4 Milliardenengrenze als Referenz diente. Seitdem ist die Tendenz eher sinkend und die Exporte der Maschinen- und Elektroindustrie schwanken eher unterhalb der Barriere von 3 Milliarden Franken.

Wie werden sich die verschiedenen Branchen in den kommenden Monaten entwickeln? Die schweizerische pharmazeutische Industrie wird ganz sicher weitermachen wie bisher. Ihre Einnahmen kommen zum grossen Teil aus Gesundheitsausgaben, und diese werden mittel- bis langfristig weltweit weiter zunehmen. Die pharmazeutische Industrie sieht sich folglich einer auf wirtschaftliche Zyklen wenig anfälligen Nachfrage gegenüber und müsste im Export weiterhin Erfolge verzeichnen. Die Uhrenindustrie, welche nach der Krise wieder zu einem starken Wachstum zurückfand, sollte sich weiterhin positiv entwickeln. Vielleicht wird sie zu einem anderen Zeitpunkt eine geringere Dynamik aufweisen. Zudem stellt der starke Franken für eine Industrie mit hochwertigen, sehr hochwertigen – unerschwinglichen – Produkten kein Handicap dar. Ausserdem profitiert sie von einer sehr guten internationalen Diversifikation. Demgegenüber belasten der immer noch zu starke Franken und ein nach wie vor von grossen Unsicherheiten geprägtes Europa die Entwicklung der Maschinenindustrie. Etliche traditionelle Exportbranchen (Textilindustrie, Papier- und grafische Industrie etc.) befinden sich übrigens in einer relativ identischen Lage, und die kommenden Zeiten werden für diese Branchen weiterhin schwierig sein.

**Grafik 2.2.2 : Exporte, monatliche Nominalwerte, Januar 2004 bis Februar 2014, saisonbereinigt**

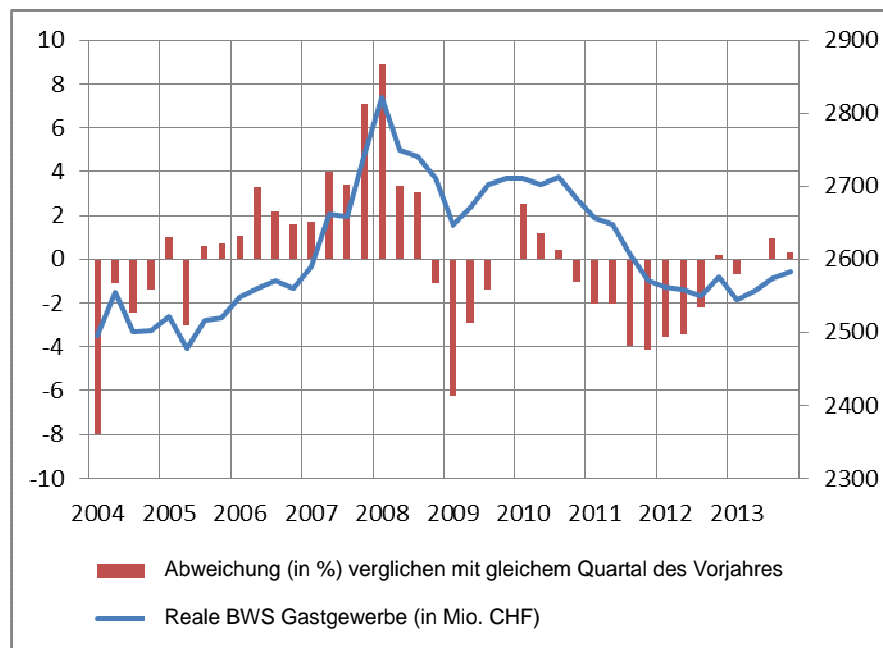


Quelle : EZV

### 2.3. Jüngste Entwicklung im Gastgewerbe

Nach einer Wachstumsperiode von Mitte 2005 bis anfangs 2008 wurde das Gastgewerbe von der Krise eingeholt. Seine Wertschöpfung ist während einem Jahr sinkend. Die Branche erreicht mit dem nachfolgenden Anstieg das hohe Betriebssniveau von kurz vor der Krise nicht, sondern orientiert sich wiederum klar am Abwärtstrend von Ende 2010 (Grafik 2.3.1). In letzter Zeit kann bei der Branche eine leichte Verbesserung beobachtet werden. Im Verlauf des Jahres 2013 wies die Wertschöpfung eine eher steigende Tendenz auf. Im vierten Quartal 2013 verzeichnete sie verglichen mit dem vorherigen Quartal stetig ein Wachstum und lag zudem auf einem leicht höheren Niveau als demjenigen des Vorjahres.

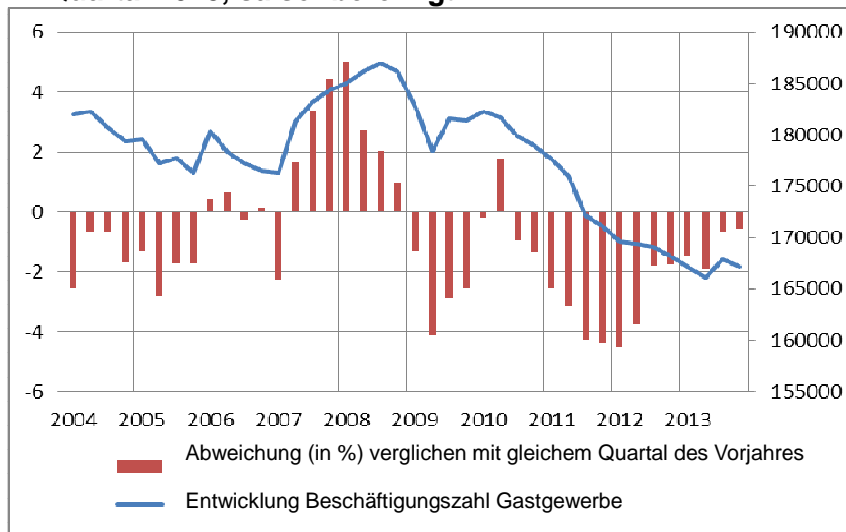
**Grafik 2.3.1 : Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung, Gastgewerbe, 1. Quartal 2004 bis 4. Quartal 2013, saisonbereinigt**



Quelle: SECO.

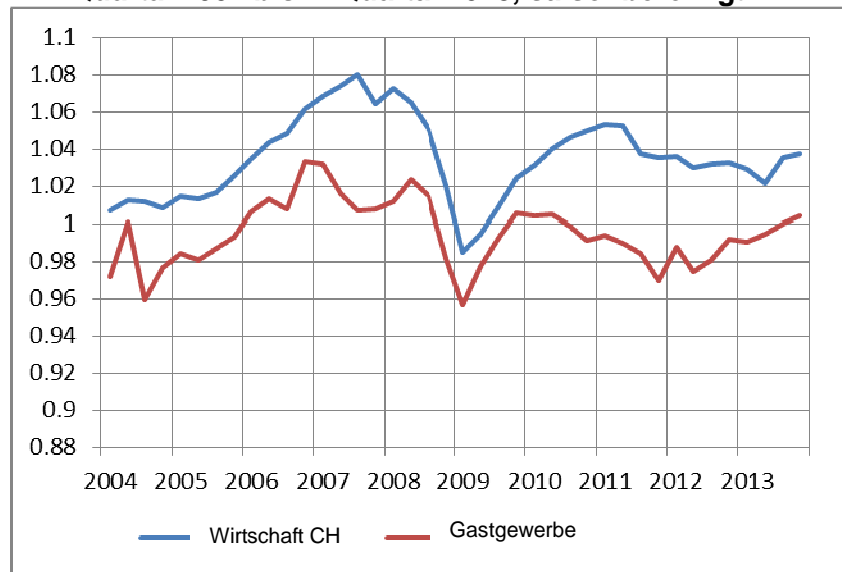
Die Entwicklung der Beschäftigung in der Branche Gastgewerbe war ab anfangs 2007 bis zum dritten Quartal 2008 vorwiegend steigend (Grafik 2.3.2). Wie auch die Wertschöpfung zeigte sich die Beschäftigung im Anschluss an die Krise sinkend. Während knapp einem Jahr stieg sie wieder an, ist aber seit dem zweiten Quartal 2010 trotzdem wiederum klar absteigend. Im dritten Quartal 2013 ist verglichen mit dem Vorquartal eine leichter Sprung festzustellen, welcher sich jedoch im vierten Quartal 2013 nicht bestätigt. So sind im Gastgewerbe im vierten Quartal 2013 nur wenig mehr als 167'000 Personen beschäftigt, während im dritten Quartal 2008 fast 187'000 Personen angestellt waren (saisonbereinigte Angaben, Vollzeitäquivalente). Was sagen die Prognosen von BFS für die Entwicklung der Beschäftigung im Gastgewerbe voraus? Diese übertraf 1 nur während zwei Perioden (was ein potentieller Anstieg der Beschäftigung im folgenden Quartal anzeigt): von Anfang 2006 bis zum dritten Quartal 2008 sowie während einem knappen Jahr zwischen Ende 2009 und Mitte 2010 (Grafik 2.3.3). Seit Ende 2010 befindet sie sich auf einem Niveau unter 1, was von Quartal zu Quartal eine potentielle Abnahme der Beschäftigung bedeutet. Seit dem dritten Quartal 2013 ist allerdings eine steigende Tendenz festzustellen, welche sich wiederum einem Niveau über 1 annähert. Die Beschäftigung könnte also in der kommenden Periode geringfügig ansteigen.

**Grafik 2.3.2 : Beschäftigungsentwicklung (VZÄ), Gastgewerbe, 1. Quartal 2004 bis 4. Quartal 2013, saisonbereinigt**



Quelle : BFS, eigene Saisonbereinigung.

**Grafik 2.3.3: Vorhersageindikatoren der Beschäftigungsentwicklung gemäss BFS, 1. Quartal 2004 bis 4. Quartal 2013, saisonbereinigt**



Quelle : BFS, eigene Saisonbereinigung.

Trotz einiger Zeichen einer Verbesserung im Jahr 2013, bleibt das Wachstumspotential in der Branche Gastgewerbe sehr beschränkt. Solange der Schweizer Franken, speziell bezüglich des Euro, überbewertet bleibt, hält auch die schwierige Lage der Tourismusbranche an. Denn ein zu starker Schweizer Franken entmutigt die europäischen Besucher ihre Ferien in der Schweiz zu verbringen und stellt gleichzeitig für den Schweizer Bürger einen starken Anreiz dar, sich ausserhalb der Landesgrenze aufzuhalten und Geld auszugeben. Einziger positiver Punkt: die aus den BRIC-Ländern (Brasilien, Russland, Indien, China) kommenden Touristen nahmen in den letzten Jahren zu. Sie kompensieren jedoch die aus den europäischen Nachbarländern kommende Kundschaft nicht, welche sich nach der Krise von 2008 rar macht in einem Europa mit nach wie vor sehr ungewisser Konjunktur.



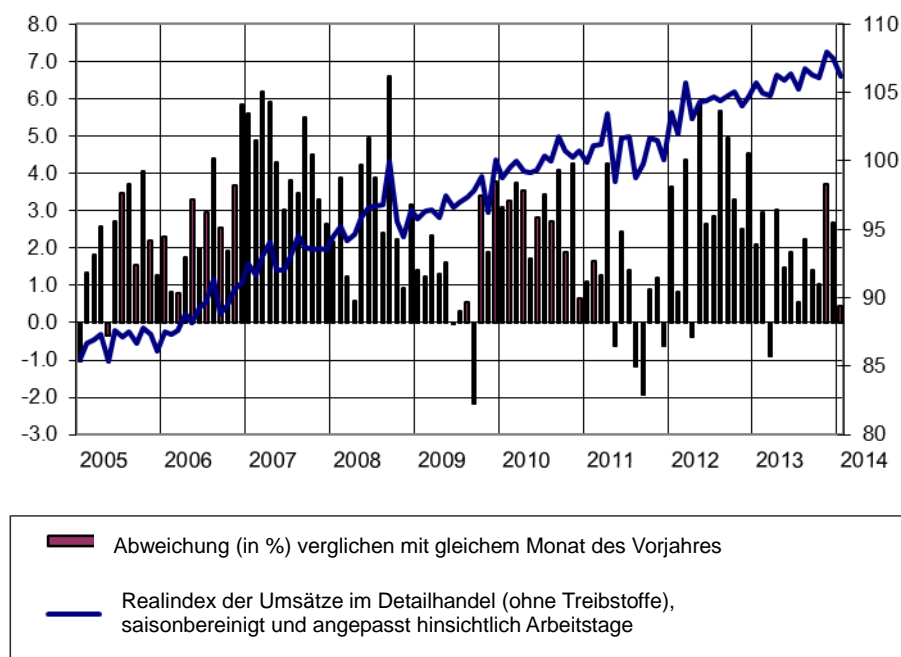
### 3. Die auf den Binnenmarkt ausgerichteten Sektoren

An der Front der Binnennachfrage sollte der gute Geschäftsgang im Bausektor zumindest für das Jahr 2014 weitergehen. Bezüglich des Sektors Detailhandel dürfte die Entwicklung 2014 ziemlich identisch sein mit derjenigen von 2013, mit nach wie vor positivem Wachstum der realen Umsätze

#### 3.1. Der Detailhandel

Die Analyse saisonal und bezüglich Arbeitstage bereinigter Daten des Umsatzes des Detailhandels (ohne Treibstoffe) weist seit 2005 einen tendenziell steigenden Realindex auf (Grafik 3.1.1). Im November 2013 wurde ein absoluter Gipfel erreicht. Seitdem ist der Index leicht rückläufig. Im Januar 2014 jedoch entwickelt er sich stets auf höherem Niveau (+0,5%) als demjenigen des Vorjahres.

**Grafik 3.1.1: Umsatzentwicklung im Detailhandel, Realindex, saisonbereinigt und angepasst hinsichtlich Arbeitstage, Januar 2005 bis Januar 2014**



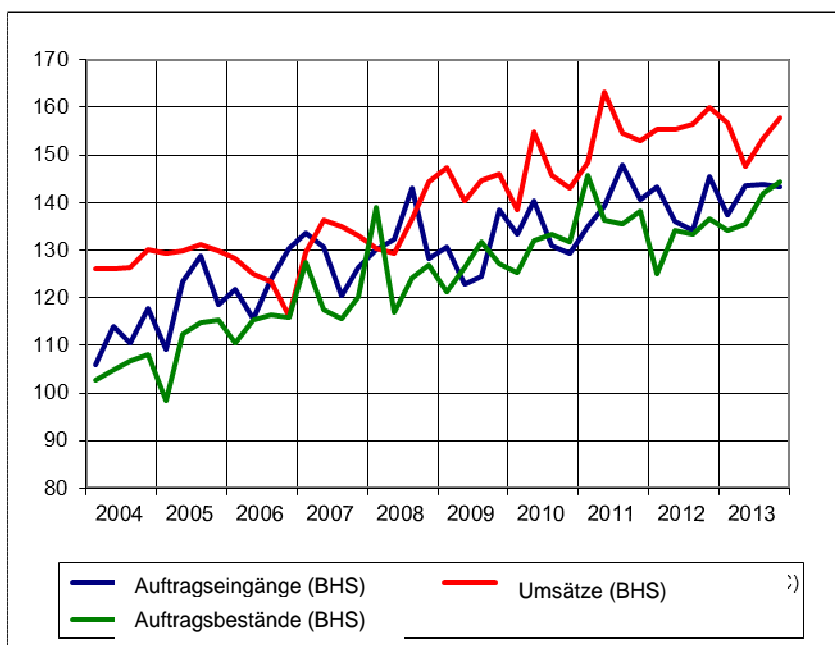
Quelle: BFS.

Seit 2011 leiden die Aktivitäten im Gewerbe unter einem Preiszerfall und einem Einkaufstourismus im Ausland. Diese Schwierigkeiten dürften auch in der kommenden Periode zu spüren sein, insbesondere solange der Schweizer Franken überbewertet bleibt. Die Bevölkerung, die 2014 weiter wachsen dürfte, wird die vorangehend beschriebenen negativen Auswirkungen kompensieren und weiterhin eine positive Rolle in der Entwicklung des Einzelhandels spielen. Kurz gesagt könnte der Detailhandel 2014 ein relativ ähnliches Jahr wie 2013 erleben und ein positives Wachstum hinsichtlich seines Realumsatzes verzeichnen.

### 3.2. Der Bausektor

Der gute Geschäftsgang im Bausektor dürfte während des ganzen Jahres 2014 andauern. Schlimmstenfalls könnte der Sektor auf einem sehr hohen Aktivitätsniveau verharren. Eine saisonbereinigte Analyse der Umsätze und Aufträge im Bauhauptsektor (BHS) zeigt seit 2004 eine gesamthafte steigende Tendenz, sei es bezüglich Umsätze, Auftragseingänge oder auch Auftragsbestände (Grafik 3.2.1). Nachdem 2011 oft Höchstwerte erreicht wurden, weist die jüngste Periode Indikatoren auf, die auf eine Stagnation auf sehr hohem Aktivitätsniveau hin zielt. So erreicht der Index der Auftragsbestände im zweiten Quartal 2011 eine absolute und noch nicht wieder erreichte Spitze. Seitdem stagniert er auf einem hohen Aktivitätsniveau. Er wies jedoch in der ersten Hälfte des Jahres 2013 eine klar fallende Tendenz auf, um erfreulicherweise seitdem wieder anzusteigen. Der Index der Auftragseingänge zeigt in letzter Zeit trotz einiger Schwankungen eine gewisse Stabilität auf hohem Aktivitätsniveau. Ebenfalls ist festzustellen, dass der Index der Umsätze nach dem bereits im ersten Quartal 2011 erreichten unübertroffenen Höhepunkt bis Anfang 2012 eher sinkend war, seitdem jedoch eine Aufwärtsrichtung aufweist. Nach dem absoluten Höhepunkt im ersten Quartal 2011 stellt das im vierten Quartal 2014 erlangte Niveau übrigens das zweitbeste Ergebnis während des Analysezeitraums dar. Kurz gesagt entwickelten sich die Indikatoren im BHS weiterhin auf sehr hohem Niveau, wenn auch speziell beim Auftragsindex eine gewisse Stagnation zu spüren ist. Wie steht es mit der Beschäftigung im Bausektor? Ist sie immer noch steigend oder tendiert sie zu stagnieren?

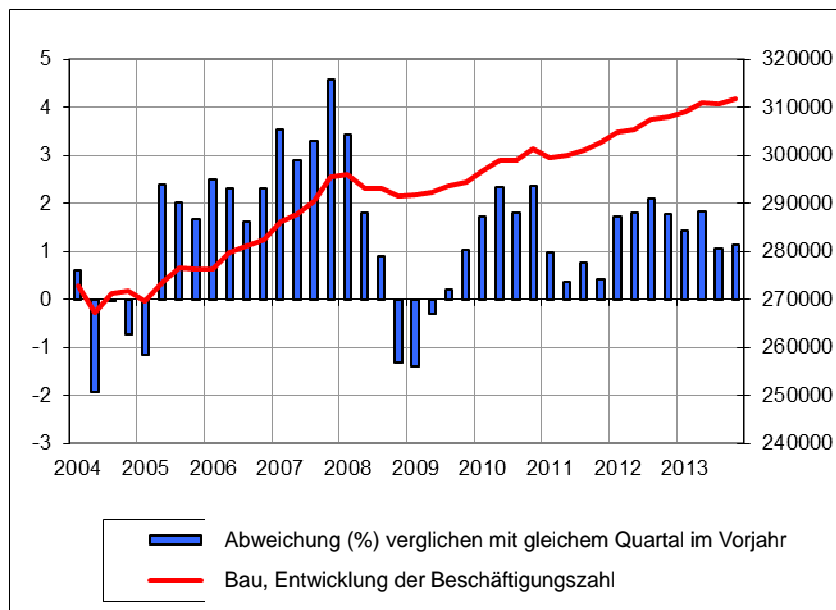
**Grafik 3.2.1 :** Entwicklung der Umsätze, der Aufträge und der Auftragsbestände im Bauhauptsektor (BHS), 1. Quartal 2004 bis 4. Quartal 2013, saisonbereinigt (T1 1996 = 100)



Quelle: SSE/SBV.

Hinsichtlich Beschäftigung (Vollzeitäquivalente) besteht – nun bezogen auf den gesamten Bausektor – seit Ende 2008 eine steigende Tendenz (Tabelle 3.2.2). Schien im ersten Quartal 2008 ein Höhepunkt im ganzen Untersuchungszeitraum erreicht, wurde dieser ab erstem Quartal 2010 übertroffen! Mit saisonbereinigten Angaben wird im vierten Quartal 2010 sogar erstmals die Grenze von 300'000 Beschäftigten überschritten sowie diejenige von 310'000 Beschäftigten im zweiten Quartal 2013! Im letzten Quartal 2013 wird ein neuer absoluter Höchstwert erreicht. Zu diesem Zeitpunkt beschäftigt der Bausektor als Ganzes ein wenig mehr als 311'600 Personen (Vollzeitäquivalente).

**Grafik 3.2.2 : Bausektor, Beschäftigungsentwicklung (Vollzeitäquivalente), saisonbereinigt.**



Quelle: BFS.

Beim guten Geschäftsgang des Bausektors während der Krise und auch heute noch stellt sich die Frage nach den Zukunftsaussichten des Sektors. Wie wir gesehen haben entwickeln sich die Indikatoren des BHS fortwährend auf gehobenem Niveau. Die Beschäftigung nimmt in der gesamten Baubranche stetig zu. Ausserdem ist der vom SBV und der Credit Suisse gemeinsam erstellte zukunftsgerichtete Index im Bau stets positiv geprägt. Die Experten von SBV/Credit Suisse vermerken übrigens, dass es während des Jahres 2014 noch keine Abschwächung geben sollte. Die Auswirkungen der jüngsten politischen Abstimmungen könnten einen Einfluss haben, dies jedoch erst 2015. Sie beobachten ebenfalls, dass der Subindex „Wohnungsbau“ ständig ansteigt und die Lage stabil ist. Nun spielen aber die mit dem Wohnungsbau verbundenen Aktivitäten eine führende Rolle, da sie grob gesehen die Hälfte der im gesamten Bausektor getätigten Ausgaben ausmachen. Zudem bleibt das Umfeld mit tiefen Zinssätzen und einer Schweizer Bevölkerung, die weiterhin wachsen dürfte, äusserst günstig. Nimmt man dazu die nach wie vor existierende Wohnungsnachfrage der Schweizer Bevölkerung – insbesondere in den grossen Agglomerationen des Landes, wo der Mietpreis in den letzten Jahren explodierte und die Leerwohnungsquote stark zurückging – ist das Baupotential in der Schweiz nach wie vor stark präsent. Kurz gesagt sollte sich der Bau in den kommenden Monaten weiterhin gut halten.